

BAYERN IN KÜRZE

Bergung muss schnell gehen

Augsburg – In Augsburg kann die Bergung der Brückenteile aus der Wertach beginnen. Einen Tag nach dem Einsturz eines Brückenteils bei Abrissarbeiten sei die Unfallstelle von der Polizei wieder freigegeben worden, sagte ein Polizeisprecher. Die Bergung müsse nun schnell gehen, da die Trümmer drohten, den Fluss zu stauen. Wann die Arbeiten voraussichtlich abgeschlossen sein werden, konnte der Sprecher nicht sagen. Die Unfallursache war am Mittwoch noch unklar. Gutachter seien am Unfallort, um sie zu klären, sagte die Polizei. Am Dienstag waren zwei Arbeiter mit dem Brückenteil etwa fünf Meter in die Tiefe gestürzt und hatten sich schwer verletzt. Eine Sanitäterin wurde bei den Rettungsmaßnahmen leicht verletzt. Beide Arbeiter sind noch im Krankenhaus. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft sagte, dass nun routinemäßig geprüft werde, ob eine Straftat zu dem Unfall geführt habe. DPA

Polizei entdeckt 15 tote Kühe

Falkenfels – Auf einem Bauernhof bei Falkenfels (Landkreis Straubing-Bogen) hat die Polizei 15 tote Kühe entdeckt. Zuvor hatten Spaziergänger einen starken Verwesungsgeruch bemerkt und das Landratsamt darüber informiert. Mit Hilfe der Polizei gelang es den Veterinärs des Landratsamts, den Stall gewaltsam zu öffnen. Dort entdeckten die Beamten neben den 15 teils stark verwesten Kadavern weitere fünf lebende Kühe und brachten diese an einen sicheren Ort. Dach derzeitigem Stand der Ermittlungen habe sich der Besitzer des Anwesens aus noch unbekannten Gründen seit längerer Zeit nicht mehr um sein Vieh gekümmert. Die Kühe sind offenbar an Unterernährung gestorben. Das Landratsamt Straubing-Bogen hat inzwischen Anzeige wegen des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz erstattet. Außerdem wird geprüft, ob gegen den Landwirt ein Tierhalteverbot ausgesprochen wird. Die Ermittlungen dauern an. GLA

Kampf gegen Ambrosia

Uttenreuth – Bayern verstärkt den Kampf gegen die Allergiepflanze Ambrosia. Zum Auftakt der diesjährigen Bekämpfungswirkung rief Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) am Mittwoch die Bürger dazu auf, größere Ambrosia-Bestände bei den Landratsämtern zu melden. Einzelplanten könnten die Bürger selbst beseitigen. Die Pflanze stammt ursprünglich aus den USA; ihre Pollen können starke Allergien auslösen. Ambrosia-Pflanzen sollte man nur mit Handschuhen herausreißen. Dabei sollten Hobbygärtner zudem einen Mundschutz tragen, sagte die Ministerin bei der Besichtigung eines größeren Ambrosia-Standorts in Uttenreuth (Landkreis Erlangen-Höchstadt). Pflanzenreste sollten in einer Plastiktüte mit dem Hausmüll entsorgt werden. 2015 hatten die Gesundheitsbehörden 27 neue Ambrosia-Bestände mit mehr als 100 Pflanzen im Freistaat registriert. Umgekehrt habe an 75 Wuchsstellen der Bestand erfolgreich bekämpft werden können, berichtete Huml. Die Staatsregierung hat die Ambrosia-Bekämpfung seit 2007 mit insgesamt 830 000 Euro unterstützt. In diesem Jahr sind es rund 80 000 Euro. DPA

Flucht unter Drogen

Suhl – Polizisten haben am Mittwoch mehr als 25 Kilometer weit einen Autofahrer verfolgt, der unter Drogen, ohne Führerschein und ohne Fahrzeugzulassung am Steuer saß. Als Beamte an der Autobahn 71 in Unterfranken versuchten, das Auto zu kontrollieren, gab der 29-Jährige Gas und versuchte, aus Bayern über die Landesgrenze nach Thüringen zu fliehen, teilte die Polizei mit. Die Fahnder verfolgten ihn und konnten sein Auto in einer Baustelle zwischen dem thüringischen Meiningen (Landkreis Schmalkalden-Meiningen) und Suhl stoppen. Der Mann aus Lohr am Main (Landkreis Main-Spessart) wurde festgenommen. DPA

Wenige Adoptionen in Bayern

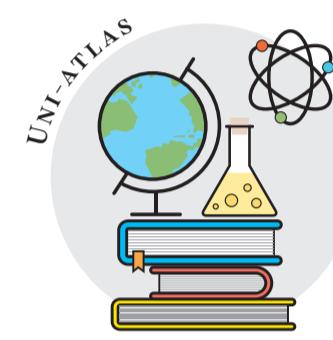
Fürth – In Bayern wollen neunmal so viele Erwachsene Kinder adoptieren wie zur Adoption vorgemerkt sind. Wie das Landesamt für Statistik am Mittwoch in Fürth mitteilte, kamen zum Jahresende 2015 auf 53 Babys und 48 Mädchen 914 Adoptionsbewerbungen. Insgesamt wurden 2015 drei Prozent weniger Minderjährige adoptiert als im Vorjahr, nämlich 535. In 71 Prozent der Fälle habe die Stiefmutter oder der Stiefvater die Minderjährigen adoptiert. Der Fall, dass Kinder nach einer Adoption ihre Herkunftsfamilie ganz verlassen müssen, ist also nicht sehr häufig. Laut Mitteilung waren 443 der Adoptivkinder Deutsche. Wie auch im Vorjahr sei die Gruppe der unter Dreijährigen mit 185 Adoptionen die größte Altersgruppe gewesen. KNA

Wer sich für Außerirdisches interessiert, ist in Würzburg genau richtig: Das Weltall ist ein Forschungsschwerpunkt an Bayerns ältester Uni. Eine weitere Besonderheit: Den Studenten wird es leicht gemacht, fächerübergreifend zu lernen

von FERDINAND OTTO

Würzburg – Vom Main in den Orbit: Ein Satellit, so klein und leicht wie ein Tetrapack Milch, ist vielleicht das beste Beispiel dafür, was die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) so besonders macht. Seit zehn Jahren umkreist die fränkische Weltraumsonde UWE-1 die Erde. Gebaut wurde sie von internationalen Studenten unter der Leitung des Lehrstuhls für Robotik. Denn neben Wein, Festung, Residenz und Mainbrücke bestimmt längst die Spitzforschung das Bild von Würzburg.

Wenn sich Würzburg selbst stolz auf seinen Stadtschildern „Universitätsstadt“ nennt, ist das mehr als Stadtmarketing. Gut ein Viertel der 125 000 Einwohner ist an einer Hochschule eingeschrieben, jedes Wintersemester kommen beinahe 5000 Erstsemester dazu. 10 000 Würzburger Arbeitsplätze hängen an der Uni mit ihrem Klinikum. Das sind nicht ganz Wolfsburger VW- oder Leverkusener Bayer-Dimensionen, eine ganze Menge Geld und Renommee bedeutet das für die kleine Großstadt aber allemal.



Wie studiert es sich in Bayern? Eine Reise durch die Uni-Städte – Folge 12

Zurück auf die Erdumlaufbahn zu UWE-1. Der hat zwar inzwischen ganz regulär seinen Dienst eingestellt und wartet nur noch auf sein Verglühen in der Atmosphäre, ist aber immer noch der Stolz der Uni. Das Projekt sticht heraus, weil nicht etwa nur Astrophysiker an der Kapsel gearbeitet haben – das Projekt war geplant als Institut für Informatik. Raumfahrt im Großen wie im Kleinen ist Teamwork: Ingenieure, Physiker und Informatiker müssen Hand in Hand arbeiten. Inzwischen ist Würzburg eine echte Hochburg für Weltall. Mit fünf europäischen Unis bietet Würzburg den einzigartigen Studiengang mit dem klangvollen Namen „Spacemaster“ an. Längst hat UWE-1 Gesellschaft von Nummer 2 und 3. Und wer im Bachelor zwar was mit Informatik machen will, sich aber auch für All interessiert, kann Luft- und Raumfahrtinformatik studieren.

„Wir ermuntern unsere Studenten, über den Tellerrand hinauszuschauen“, sagt Hendrik Beierstettel von der Zentralen Studienberatung. Neben einer ganzen Vielzahl solcher Crossover-Fächer können Studenten sich ganz individuell ihre Schwerpunkte zusammenbasteln. Konkret heißt das: Bachelor-Studenten dürfen seit 2006 bis zu 30 ECTS-Punkte im Rahmen ihres Studiums beinahe ohne Beschränkung frei wählen. So können Juristen ihre Englischkenntnisse aufbessern, Betriebswirte belegten Kurse in Interkultureller Kommunikation, wenn sie das wollen, Biologen studieren Chemie, falls es sie interessiert, und Politikwissenschaftler besuchen Vorlesungen wie „Bürgerliches Recht für Nicht-Juristen“. Für diesen frei wählbaren Bereich brauchen sich Studenten nicht neu einzuschreiben, sondern einfach nur die Kurse zu belegen“, erklärt Beierstettel.

Getrieben von diesem Geist, Studenten unterschiedlicher Fächer zusammenzubringen, klassische Fächer zu mixen und



Kopfchen muss man haben: Die Figur vor dem Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude auf dem Campus Hubland erinnert die Studenten daran, worauf es wirklich ankommt. Oder zeigt sie doch einen Vogel?

FOTO: JOHANNES SIMON

eingeckte wissenschaftliche Traditionen aufzubrechen, baut die JMU an. Für gut sechs Millionen Euro entsteht auf dem Campus Nord ein Neubau für die Graduiertenschule der Lebenswissenschaften. Spätestens war im Juni 2016, Ende 2017 sollen in dem neuen Gebäude Promotionen in Biologie, Medizin, Chemie, Physik und Psychologie betreut werden.

Dieser Campus Nord war einst ein Kasernareal der Amerikaner und ging nach deren Abzug an die Stadt. Und statt auf dem Gelände meistbietend Konzerne anzusiedeln, erinnerte sich Würzburg an seinen Ruf als Universitätsstadt. So bekam 2011 die JMU die Fläche. „Ein echter Glücksfall für uns“, sagt Esther Knemeyer Pereira, Sprecherin der Uni. Denn auf der anderen Straßenseite vom Kasernengelände steht seit 50 Jahren der Campus Hubland. Auf dieser Anhöhe östlich der Innenstadt studieren die meisten Würzburger Studenten, bis auf ein paar Fächer, die in der Innenstadt untergebracht sind. Zusammen mit dem Campus Nord wächst so seit 50 Jah-

ren die Uni Stück für Stück zu einem eigenen Stadtviertel.

Im Stadtzentrum werden vor allem die Juristen daran erinnert, dass sie an einer traditionsreichen Universität studieren. Durch einen Torbogen betritt man den Innenhof des Häuserblocks, der die Fakultät beherbergt. Kopfsteinpflaster überzieht den Platz, der zu allen vier Seiten von Re-

Schicke Neubauten und ehrwürdige Renaissance-Kästen – das ist der Würzburg-Mix

naissance-Fassaden umschlossen wird. Das Innere erinnert an die zweite Gründungszeit der Uni: Das Treppenhaus ist mit schweren Steinplatten ausgelegt. Im Keller, unter verputzten, niedrigen Gewölben, die nach altem Mauerwerk riechen, ist eine kleine Mensa untergebracht.

Nicht nur auf seine lange Tradition und die schicken Neubauten ist die Uni stolz. An der wirtschaftswissenschaftlichen Fa-

kultät haben es sich 30 Studierende mit zwei Profs zur Aufgabe gemacht, 20 000 Flüchtlinge in einen Job zu vermitteln – bis 2018. Dafür bilden sie Job-Coaches aus, die bei Bewerbungen helfen und zwischen Firmen und Arbeitswilligen vermitteln.

Darüber hinaus bietet die Würzburger Uni seit Dezember 50 Flüchtlingen ein Förderprogramm an, das sie fit machen soll für ein Studium. Dazu gehört zunächst über ein paar Monate: Deutsch lernen und Vokabeln pauken. Wenn die Grundlagen sitzen, dürfen sie an die Fakultäten, die sie interessieren, und Sprachkurse belegen, die auf ihr Fach zugeschnitten sind – oder Praktika machen und in Vorlesungen rein schnuppern. Mit etwas Durchhaltevermögen werden die 50 nächstes Jahr die lange Geschichte der JMU forschreiben, zum Hubland pendeln und vielleicht UWE-4 ins All schießen.

Die letzte Folge des Uni-Atlas erscheint am Montag: Das bietet Bayern seinen Studenten.

Es lebt sich noch vergleichsweise günstig

Würzburg ist eine beliebte Stadt, Unternehmer und Studenten schätzen das Klima am Main. Fast jeder vierte Würzburger ist ein Student. Das sorgt für studentisches Flair in Bars und Cafés – und für große Nachfrage nach bezahlbaren Wohnungen. Die werden auch in Würzburg immer seltener. Im Vergleich mit Großstädten im Freistaat lebt es sich hier aber immer noch verhältnismäßig günstig. Auch wenn es dazu keine amtlichen Zahlen gibt – denn einen Mietspiegel, der die ortsübliche Vergleichsmiete angibt, erstellt die Stadt nicht. Sie verweist stattdessen auf eine Studie des Marktforschungsinstituts IVD. Demnach lag 2014 die durchschnittliche Kaltmiete bei guter Lage in einem Altbau bei 7,90 Euro pro Quadratmeter, in einem Neubau bei 9,10 Euro. Das Internet-Portal Wohnungsbörse.net hat seine Angebote aus Würzburg ausgewertet und ist zu folgenden Zahlen gekommen: Würzburger zahlen im Schnitt 13,39 Eu-

ro pro Quadratmeter Warmmiete. Am billigsten wohnt es sich im Stadtteil Heuchelhof für rund zehn Euro, in der Innenstadt, im Viertel Sanderau, sind die Mieten mit mehr als 17 Euro pro Quadratmeter am höchsten. Die Preise für WG-Zimmer liegen auf den meisten Wohnungsportalen zwischen 250 und 400 Euro.

Besonders zum Semesteranfang, warnt die Uni, kann es eng werden auf dem Wohnungsmarkt. Auf ihrer Internetsseite rät sie daher den Erstsemestern, sich auch im Umland auf Wohnungssuche zu begeben, in den Nachbarstädten wie Veitschöchheim, Zell, Höchberg. Und selbst ein Umzug über die Grenze des Freistaates hinaus, in den Main-Tauber-Kreis nach Baden-Württemberg, kann sich lohnen. Denn: Der Kreis lockt gezielt Würzburger Studenten und zahlt den Pendlern die Hälfte des Semestertickets.

Das Studentenunternehmen betreibt in Würzburg elf Wohnheime mit mehr als 2500 Wohneinheiten insgesamt. Die Preise sind studentenfreundlich, je nach Zimmer zwischen 200 und 300 Euro, bei Wartezeiten zwischen einem und zwei Semestern.

Ein Grund für die recht hohen Mieten ist auch: 53 Prozent der Würzburger leben nach Schätzungen der Stadt allein. Außerdem wird laut dem IVD seit den Neunzigerjahren nur noch sehr „punktuell“ gebaut – besonders seit der Finanzkrise reißen sich Anleger über um das Beton-Gold als Investment. Die Folge sind steigende Mieten.

Die Stadt Würzburg versucht dagegen zu halten: mit sozialem Wohnungsbau. Der kommt längst nicht mehr nur Hartz-IV-Empfänger zugute. Viele Wohnberechtigungsscheine gehen an Arbeiter. Der Stadttag gehörte in Würzburg rund 50 000 Wohnungen. Zwei Drittel davon vermietet sie nach eigenen Angaben für weniger als sechs Euro pro Quadratmeter.

FERDINAND OTTO

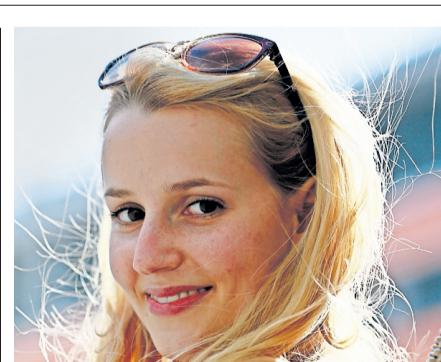
DAS SAGEN STUDENTEN



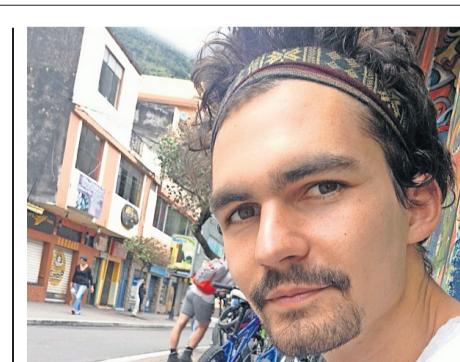
„Wir sollen hier Neues finden“



„Entspannte Stunden auf dem Fischkutter“



„Das Stadtbild ist bunt, die Uni gut ausgerüstet“

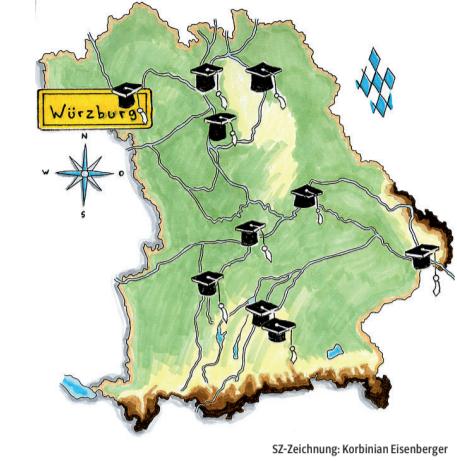


„Es ist immer schön, zurückzukommen“



„Für solche Ideen ist man hier offen“

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



Würzburg – Zu wenig Geld: Darüber beklagen sich Hochschulen bis heute. Im Fall der Universität Würzburg gingen die Probleme mit der Finanzierung schon kurz nach der Gründung im Jahr 1402 los. Und tatsächlich war Bayerns älteste Uni schon nach wenigen Jahren pleite und musste den Betrieb einstellen. Die Geschichte der Uni-Stadt Würzburg schien besiegelt zu sein.

Nur dem Engagement des Namenspatrons, dem Fürstbischof von Würzburg, Julius Echter von Mespelbrunn (Foto: oH), war es zu verdanken, dass Papst und Kaiser gut 100 Jahre nach der Pleite ihr

Okay gaben zu einer Uni am Main – diesmal unter strenger Finanzkontrolle. 1582 öffnete die Julius-Maximilians-Universität offiziell zum zweiten Mal ihre Tore für Studenten der Fächer Theologie, Philosophie, Jura und Medizin.

Neun Jahre später bezogen die Studenten die Gebäude an der Domerschlustraße, die heute „Alte Universität“ heißen.

Früher beherbergte der Häuserblock mit dem wuchtigen Renaissancegebäude alle Studenten. Der Platz reicht inzwischen nicht mehr, heute studieren hier nur noch die Juristen. Die aktuell knapp 29 000 Studenten der Julius-Maximilians-Universität, davon fast 5000 im ersten Semester, verteilen sich in zehn Fakultäten über die ganze Stadt.

Schon früh legte die Uni-Leitung die Richtung fest zur klassischen Voll-Universität, wie man sie heute kennt. Mitte des 18. Jahrhunderts emanzipierte sich das Fach Physik von der Philosophischen Fakultät, an der es bis dato angegliedert war. 1749 schuf die Uni die deutschlandweit erste Professur für

Experimentalphysik, wenig später folgten Lehrstühle für Chemie und Pharmazie. Wohl auch dieser langen Tradition ist es zu verdanken, dass inzwischen 14 Nobelpreisträger zumindest zeitweise in Würzburg gelehrt haben, darunter Wilhelm Conrad Röntgen (Foto: SZ-PHOTO) und der Chemiker Eduard Buchner.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich bald ab, was für eine wichtige Aufgabe die Universitäten beim Wiederaufbau und Wirtschaftswunder spielen würden. So auch in Würzburg. Anfang der Sechzigerjahre beschloss der Landtag, dass die Uni wachsen durfte. Das ging in den engen Mittelaltergassen nicht. Deshalb legte man 1965 den Grundstein für einen großen Neubau am Hubland, einer Anhöhe außerhalb der Innenstadt. Dort stehen inzwischen die Lehräume, Bibliotheken und Labore für die meisten Studenten. Und noch immer baut die Uni weiter. 2011 öffnete der Campus Hubland-Nord, ein angrenzendes ehemaliges Kasernengelände.

FERDINAND OTTO